



## Pfarrer Niklaus Peter

Predigt vom Sonntag, 24. April 2016

### Das freie Geschöpf

*Und Gott sprach: Lasst uns Menschen machen als unser Bild, uns ähnlich. Und sie sollen herrschen über die Fische des Meers und über die Vögel des Himmels, über das Vieh und über die ganze Erde und über alle Kriechtiere, die sich auf der Erde regen. Und Gott schuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie.* Genesis 1. 26-27

#### I.

Liebe Gemeinde

„Sei überlegt und vorsichtig in dem, was du dir ersehnt und von Gott erbittest – denn es könnte sein, dass du es wirklich bekommst“... Dieser Satz ist mir in den Sinn gekommen, als ich vor 6-7 Tagen mit Kollegen und Kolleginnen auf der Pfarrerretraite in Magliaso zusammensass und wir gemeinsam über die Freiheit, die uns Menschen geschenkt und auch aufgegeben ist, nachdachten. Wer wünscht sich nicht Freiheit? Ist es nicht das kostbarste Gut, dass wir überhaupt haben? Ist es nicht gerade das, was uns Menschen zu Menschen macht und charakterisiert, was uns von den Tieren und Pflanzen unterscheidet? Ist es vielleicht genau das, was mit der *imago Dei* – der Ebenbildlichkeit Gottes gemeint ist, von der unser Text spricht?

Nun hiess das Thema unserer Retraite freilich: „Schwieriges Sterben. Die Debatte um Palliativmedizin und Sterbehilfe“ – und vielleicht überrascht es Sie, dass mir genau in diesem Zusammenhang jener Satz in den Sinn kam: Sei überlegt und vorsichtig in dem, was du dir ersehnt und von Gott erbittest – denn es könnte sein, dass du es wirklich bekommst. – Ja!, wir haben Freiheit bekommen...

Aber sind nicht jene ethisch höchst komplexen Probleme um das Lebensende gewissermassen Folgen dieser uns geschenkten Freiheit? Folgen dessen, dass

Menschen als freie Wesen im freien Gebrauch ihrer wissenschaftlichen Phantasie, mit disziplinierter Intelligenz und experimentgestützter Forschung medizinisches Wissen und klinische Technologien erarbeiten konnten, welche nun dazu führen, dass wir im westlich geprägten Kulturkreis alle signifikant länger leben? Länger leben, aber vielleicht auch schwerer und schwieriger sterben?! Früher häufige Todesursachen sind über weite Strecken verschwunden, oder medizinisch so gut therapierbar, dass man nicht mehr daran stirbt.

Und nun realisieren wir, dass mit dem Längerleben auch neue, schwer therapierbare Krankheitsbilder auftauchen – dass viele Menschen Angst davor haben, in eine Demenz hineinzudämmern oder auf andere Weise am Leben bleiben, und doch nicht mehr recht leben können und auch nicht mehr recht leben wollen. Kostbare, aber schwierige Freiheit. Denn nun muss man plötzlich Dinge entscheiden, die man vielleicht nicht entscheiden möchte, oder die man eigentlich nicht entscheiden kann, womöglich nicht entscheiden sollte. Und plötzlich muss man für Eltern und nahe Angehörige entscheiden, die das selber nicht mehr tun können. Echt schwierige Freiheiten, und daraus erwachsen noch schwierigere Zwänge und Notwendigkeiten.

## II.

In solchen Situationen ist es wichtig, dass man über ein geklärtes Selbstverständnis dessen verfügt, was Menschsein im Tiefsten heisst, dass man ein positives und doch realistisches menschliches Selbstbild in sich trägt: Was heisst es Geschöpf zu sein? Was bedeutet es, frei zu sein? Was sagen biblische Texte dazu? Freiheit kann doch nicht einfach eine inhaltsleere Möglichkeit zu irgendwelchen Taten und gefährlichen Vollmachten sein, sondern die Freiheit des Geschöpfes, das wohl frei, aber eben auch Geschöpf ist (und das heisst: nicht selbst Gott ist). Wie man sich selbst im Spiegel und seinesgleichen direkt ins Gesicht schaut, wie man handelt und denkt, das hängt sehr wohl auch davon ab, was für ein Menschenbild uns prägt. Ein solches Selbstverständnis hilft uns vielleicht, dass wir nicht zwischen falschen Alternativen hin- und herschwanken – dort, wo es nötig ist, nicht schwankend wie ein dünnes Tännlein im Föhnwind, sondern klar und festverwurzelt wie eine Eiche dastehen, ein menschliches Selbstbild, das auch in schwierigen Entscheidungen trägt. Das wirkungsvollste, geheimnisvollste, aber auch auslegungsbedürftige biblische Wort dazu steht im Buch Genesis, im ersten Schöpfungsbericht, es lautet: *Und Gott sprach: Lasst uns Menschen machen als unser Bild, uns ähnlich. ... Und Gott schuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie.* Es war dies in der altorientalischen Umwelt ein gewagtes Wort, dass nicht nur Könige

Ebenbilder Gottes seien, sondern jeder Mensch mit solcher Nähe zu Gott, solcher Würde begabt ist. Ein tief wirksames biblisches Wort, denn es begründet tatsächlich unsere jüdisch-christliche Ethik: Jeder Mensch hat aufgrund dieser geheimnisvollen Nähe zu Gott, dieser Imago eine Würde, die unverlierbar, auch unverhandelbar ist. Damit sind – für uns – mit der Würde des Menschen auch die allgemeinen Menschenrechte begründet, welche individuelle Freiheit sichern.

### III.

Eindrücklich auf jener Pfarrerretraite im Magliaso waren zwei Vorträge – der eine von Nina Streeck, welche am neuen Lehrstuhl für *Spiritual Care* in Zürich mitarbeitet, der andere von Dr. Roland Kunz, der die Palliativ-Station im Spital Affoltern am Albis aufgebaut hat – einer der führenden Palliativmediziner.

*Nina Streeck* hat aufgrund von Interviews mit alten Menschen sehr bewegend gezeigt, dass der Gebrauch der menschlicher Freiheit nicht heissen muss, einer Sterbehilfeorganisation beizutreten. Sondern dass wir alle die Freiheit haben, von unserer menschliche Freiheit nicht nur in (gewissermassen) negativem Sinne Gebrauch zu machen, sondern auch in einem positiven Sinne: dass der Raum der Freiheit hier viel grösser ist: Dass wir alle uns nämlich jetzt schon Gedanken über die letzte Wegstrecke machen können und Vorkehrungen treffen sollen, dass der Gestaltungsraum mit Patientenverfügungen ein grosser ist. Wer das tut, weicht nicht nur dem Schwierigen nicht aus, welches Teil unseres Lebens ist. Er oder sie wird sein Leben intensiver erleben, seine Lebenszeit genauer wahrnehmen, er wird mit Angehörigen sprechen, über seinen Glauben nachdenken – und wirklich bewegend war, welche positive Aspekte dabei sichtbar wurden: etwas von der Würde, von der menschlichen Freiheit, von der Ebenbildlichkeit wurde genau hier sichtbar. Wir sind nicht einfach dem Schicksal unterworfen!

Und ebenso eindrucklich die wissenschaftlichen, faktenbasierten Darlegungen des Palliativmediziners *Kunz*, wie sich Sterbeprozesse verändert haben durch Medizin. Der Titel seines Vortrags lautete: *Vom „leben dürfen, sterben müssen“ zum „leben müssen, sterben wollen“*. Aber bei allem nüchternen Realismus war das keine depressivmachende Botschaft, sondern ein unglaublich menschlicher Vortrag darüber, was zum geschöpflichen Menschsein gehört, welche Grenzen und welche Freiheiten wir haben. Auch darüber, was heutige Palliativmedizin über Schmerzen weiss und wie wirkungsvoll diese heute bekämpft werden können, wie sehr Unerträgliches erträglich gemacht oder jedenfalls stark gelindert werden kann. Wie sehr gute Medizin etwas Sensibles und Hilfreiches ist, so dass man keine Angst mehr davor haben sollte, in eine Maschine hineinzugeraten, in der man als Individuum verloren ist. Vor allem aber sprach er darüber, dass

Schmerzen nicht nur etwas Physiologisch-Medizinisches sind, sondern auch immer mit dem gesamtheitlichen Zustand eines Menschen zusammenhängen, damit, welche Geschichten er mit sich herumträgt, vielleicht Schuldgefühle, aber vielleicht auch gute Dinge und Hoffnungen er oder sie in sich trägt. Er verbildlichte das mit einem Schema, das im innersten Kreis rein somatische Schmerzen, dann über psychosomatische, psychische und soziale Schmerzen schliesslich im äussersten Kreis auch „spiritual Pain“ – also religiöse oder geistliche Schmerzen ansprach.

#### IV.

„Sei überlegt und vorsichtig in dem, was du dir ersehnt und von Gott erbittest – denn es könnte sein, dass du es wirklich bekommst“ – ja, wir sollten diese geschöpfliche Freiheit wollen, schätzen, auskosten, gestalten, die wir bekommen haben, und sollten dankbar dafür sein. Sie ist der Kern unserer Würde, und wenn wir diese Freiheit mit der Liebe und der Demut derer kosten und gestalten, die wissen, dass sie Geschöpfe, nicht selbst göttliche Schöpfer sind, dann gewinnen wir jenes Stück Weisheit, das nach biblischem Verständnis mit dem Gottesglauben verbunden ist.

Wir haben vor zwei Wochen unsere Reihe über biblische Menschenbilder mit jenem Satz angefangen: *Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?* – jener Ostergeschichte, die davon erzählt, dass Jesus, dieser Mensch und Lehrer und Weise aus Nazaret nicht nur unser Bild der Menschlichkeit prägt, sondern dass er der lebendige, der erneuerte Mensch ist. Deshalb sollten wir den Lebendigen nicht bei den Toten suchen, sollten Ostern nicht nur historisch feiern und gewissermassen in der Vergangenheit suchen, sondern mitten in unserem jetzigen Leben. Wir sollten nach vorne auf Ostern blicken, wenn unsere Lebenszeit seine Grenzen zeigt: Denn es sind nicht Grenzen, an denen aller Sinn und alles Leben aufhört, es sind keine Abgründe, weil Gott lebt.

Die christliche Suche nach dem wahren Menschen beginnt nicht bei uns selbst, bei unseren negativen oder allzu positiven Selbstbildern, nicht bei unseren Ängsten oder Illusionen, sondern bei diesem lebendigen, erneuerten Menschen, dem österlichen Menschen, der unter uns präsent ist und uns leiten will zu einem Leben, das dieser Würde und Ebenbildlichkeit entspricht. Das ist der grosse Bogen, der von der Ebenbildlichkeit des geschöpflichen Menschen bis zu Jesus Christus, dem von Gott auferweckten Menschen und wahren Ebenbild Gottes reicht. Amen.